

Warum illegale Besucher dem Canyon schaden

Ein sensibles „Gefüge“



Markus Hehmann (links) und Thomas Volk sitzen im Vorstand der Ig Teuto. Sie warnen, dass der ungebremste Besucheransturm negative Folgen für das Schutzgebiet haben könnte. Fotos: Paul Meyer zu Brickwedde/Rudolf Kindler (4)

Von Paul Meyer zu Brickwedde

LENGERICH. Die Blindschleiche hatte Glück. So berichtet es zumindest ein Lengericher, der regelmäßig am Canyon unterwegs ist. Auf einer dieser Touren stieß er – mal wieder – auf Besucher, die verbotenerweise ins Naturschutzgebiet wollten. Nicht nur, dass die Gruppe ziemlich aggressiv reagiert habe, als er auf entsprechende Schilder hinwies. Eine Frau sei auch noch auf die Echse am Boden aufmerksam geworden, habe die für eine Schlange gehalten und sie dann tot treten wollen. Nur die dringende Ermahnung, das zu unterlassen, habe dem Tier das Leben gerettet. Als Thomas Volk und Markus Hehmann die Geschichte hören, schütteln sie mit dem Kopf. Das Duo gehört zum Vorstand der Ig Teuto und weiß einiges über den Wert des fast 80 Hektar großen Gebietes für Flora und Fauna zu berichten.

Auch sie haben bereits einiges erlebt am Canyon. Hehmann berichtet beispielhaft von einer Gruppe junger Leute aus Essen, die eigens nach Lengerich gekommen sei – „die Mädchen richtig herausgeputzt“ –, um mit dem türkisfarbenen Wasser im Hintergrund Fotos für den Onlinedienst Instagram zu machen. Dass ihr Tun illegal war, weil das Betreten des Naturschutzgebietes untersagt ist, dürften die Gäste aus

dem Ruhrpott kaum übersehen haben. Die beiden Männer von der Ig Teuto betonen, dass das Eindringen des Menschen in das Areal ganz konkrete negative Auswirkungen habe.

1977 ist der Steinbruch im

»Ein Weg mitten durch das Naturschutzgebiet wäre sehr problematisch.«

Thomas Volk, Ig Teuto

Westen Lengerichs stillgelegt worden. 1989 erfolgte die Ausweisung als Naturschutzgebiet. In der Verordnung dazu heißt es: „Das Schutzgebiet zeichnet sich insgesamt durch eine große Artenvielfalt aus (...). Die Flächen sind von standorttypischen Buchenwäldern und Gebüsch, Magerrasen, Felszonen, Schutt- und Hochstaudenfluren geprägt. Die zahlreiche gefährdete Pflanzenarten (...) beheimaten.“

Kommen Menschen in den Canyon, drohe die Zerstörung dieser Vielfalt, sagen die beiden IG-Teuto-Vorstandler. Tiere wie der Uhu würden gestört, Orchideen kaputt getreten und das sensible „Gefüge“ im See durch Müll oder auch Sonnencreme gefährdet. Markus Hehmann: „Nicht umsonst hat jedes Schwimmbad eine Filteranlage.“ Das Wasser sei sehr nährstoffarm, erklärt Thomas, was das Vorkommen einer seltenen Algenart

ermögliche.

Bereits 2011 ist an einem Konzept gearbeitet worden, das auch den besseren Schutz des Canyons zum Ziel hatte. Damals wurde unter anderem entschieden, dass am Nordhang Ziegen weiden sollten, um Gestrüpp klein zu halten und so dem Magerrasen möglichst gute Bedingungen zu bieten. Zudem, so die Hoffnung, würde sich vielleicht mancher unerwünschte Besucher fern halten, weil er nun von oben besser gesehen werden konnte. Eine Hoffnung, die sich nicht erfüllt habe, räumen Volk und Hehmann ein. Die wissenschaftliche Begleitung durch die Universität Münster belege indes eindeutig, wie wichtig die Beweidung durch die Ziegen für das Schutzgebiet ist.

Doch auch da machen sich die beiden so ihre Gedanken. Immer wieder werde der Zaun von Canyon-Besuchern niedergetreten,



nete Bahnen lenken?

Bereits bei der Erarbeitung des Konzeptes 2011 sei darüber nachgedacht worden, einen Weg mitten durchs Naturschutzgebiet anzulegen. Doch das habe sich als „sehr problematisch“ erwiesen und sei deshalb nicht realisiert worden. Von einem Abebben des Interesses nach der Coronazeit geht Thomas Volk nicht aus. Er sagt, dass nur Kontrollen Abhilfe schaffen könnten. Dabei sieht er den Kreis als zuständige Behörde in der Pflicht, den „Sinn und Zweck des Naturschutzgebietes zu erfüllen“.

„selbst an schwer zugänglichen Stellen“. Für den Halter der Tiere sei die Beweidung somit mit einem hohen Aufwand verbunden. Rechnet sich das Ganze für ihn nicht mehr, befürchten Hehmann und Volk, könnten die Ziegen eines Tages vom Canyon verschwinden. Was ein großer Verlust wäre.

Lengericher Berg schon früh unter Schutz

Bereits zwischen den beiden Weltkriegen setzte sich ein Mittelschullehrer namens Koch aus Osnabrück dafür ein, am Lengericher Berg ein Naturschutzgebiet einzurichten. Er schrieb 1927 an die Naturdenkmalpflege in der Provinz Westfalen: „Diese Fläche zeichnet sich durch eine sehr interessante Pflanzengesellschaft aus.“ Konkret verwies er auf die Pyramiden-Hundswurz, eine

Orchideenart. „Es handelt sich um das nordwestlichste Vorkommen dieser seltenen Pflanze in Mitteleuropa!“ In einem Brief der Behörde ist kurz darauf zu lesen, dass die Fläche inzwischen mit Fichten bepflanzt worden sei. Ob die wieder entfernt wurden? Zumindest ist 1936 in einer Auflistung der Naturschutzgebiete in der gesamten Provinz Westfalen auch der Lengericher Berg mit einer Fläche von 0,125 Hektar aufgeführt,

